



Predigt

| | |
|--------------------|------------------|
| Thema: | Mariä Lichtmess |
| Pfarrer/in: | Hans-Adam Ritter |
| Predigtort: | Pauluskirche |
| Datum: | 3. Februar 2019 |
| Bibeltext: | Lukas 2, 21-40 |

Vorwort

1526 erschien in Zürich das Buch *Von warem und valschen Glouben*. Leo Jud hatte Zwinglis lateinische Schrift ins Deutsche übersetzt. Hier wird der Titel erwähnt, weil gerade alle von Zwingli reden und in der Predigt darüber meditiert wird, wie der wahre Glaube gehe...

Der 2. Februar gestern trug den Namen Mariä Lichtmess. Bis vor wenigen Jahrzehnten noch wurde dieser Gedenktag von den Katholiken begangen. Die biblische Geschichte dazu ist die Darstellung Jesu im Tempel und die Begegnung mit Simeon und Hanna. Darum hat Luther an diesem Tag gepredigt und Bach hat Kantaten komponiert: *Mit Fried und Freud ich fahr dahin* und *Ich habe genug*. Das Fest wurde zuerst in der Ostkirche gefeiert. Es gab Kerzenprozessionen von Jerusalem in die Stadt. Und an diesem Tag wurden die Kerzen für den Hausgebrauch gesegnet.

Bei uns wurde der Tag wichtig, weil jetzt nach der Winterpause die Feldarbeiten aufgenommen wurden und man die Abendmahlzeit wieder bei Tageslicht einnehmen konnte. Lichtmess wurde zum Stichtag, da der Bauer die Anstellung von Knechten und Mägden erneuerte oder sie entliess. In Gotthelfs Käserei in der Vehfreude kommt Lichtmess noch vor.

Die biblische Geschichte von der ‚*Darstellung Jesu im Tempel*‘ folgt unmittelbar auf die Weihnachtsgeschichte. Darum singen wir jetzt noch einmal ein Lied aus der Abteilung Weihnachten und Epiphantias. Die Worte stammen von Elisabeth Kreuziger, die Melodie möglicherweise auch, aber sicher weiss man nur, dass die Strophen in Wittenberg von Anfang an mit dieser Melodie gesungen wurden.

Die junge Elisabeth von Meseritz in Pommern erhielt eine sorgfältige Bildung, sie trat in einem Orden ein, der sich der Seelsorge und Begleitung der Menschen widmete. Im Nachbarkloster lehrte Johannes Bugenhagen, der zum Reformator wurde, durch ihn kam sie mit der Reformation in Berührung, mit ihm übersiedelte sie nach Wittenberg, dort lernte sie ihren Caspar Cruciger kennen, Luther traute die beiden. Das Paar bekam eine Tochter und einen Sohn, aber Elisabeth starb noch nicht vierzigjährig.

väterliche kraft
mit deiner güte umgib uns
richte uns aus auf dich
vertreib den dunst um uns den irrtum
und alle traurigen gedanken
dass unser herz erstarke
und wir gerade hinstehen
das eigne krumme ablegen
das fremde krumme durchschauen
lass absterben alles tyrannische hier
und überall auf der welt
ja: deine mutterlebendigkeit
umfasse uns und alle die darauf warten
jetzt
und alle tage
amen

Die Stichwörter

Ich erzähle jetzt, was bei Lukas im 2. Kapitel steht im 2. Teil. Ich beginne mit einem Wort, mit *Heil* und *Heiland*. Es gibt ein wichtiges dickleibiges Buch eines Schweizers (er hiess François Bovon) über das Lukasevangelium. Er beobachtete, dass Lukas einen Lieblingsausdruck hat, um das Evangelium in einem einzigen Begriff zusammenzufassen, eben *Heil* und *Heiland*. Die Wörter hat er in den Abschnitten vor unsrer Geschichte schon fünfmal gebraucht, wir werden das Wort in unserer Geschichte gleich zum sechsten Mal vernehmen, wenn Simeon sagt: *Meine Augen haben deinen Heiland gesehen*.

Diese Ausdrucksweise war nicht so selbstverständlich, wie sie uns heute vorkommt. Natürlich gibt es dazu eine Vorgeschichte im Alten Testament. Aus dem einschlägigen hebräischen Wort ist ja auch der Name ‚Jesus‘ gebildet, den der Engel bei der Verkündigung schon nannte. Sonst aber wurde das Wort 100 Jahre, bevor Lukas schreibt, für Kaiser Augustus verwendet, der wurde ‚Heiland‘ genannt!

Das beiden anderen Stichwörter in unserer Geschichte lauten: Tora und Tempel. Die Jesusgeschichte ist durch und durch jüdisch. Das unterstreicht Lukas zwanzig Jahre nach dem Aufstand in Judäa gegen die Römer und dessen blutigen Niederschlagung. Und hundert Jahre nach dem Kaiser-Heiland erzählt er vom anderen Heiland. Er beschreibt ein anderes Reich, eine andere Ordnung als die Römische, ein anderes Leben als das der Geschlagenen und zu Tausenden versklavten Juden und Jüdinnen. In Rom sitzt derweil der siebte Nachfolger des Augustus auf dem Thron, der sechste hatte zuvor als General Jerusalem besiegt und in Asche gelegt, der siebte jetzt ordnet die ersten Christenverfolgungen in grösserem Massstab an. Aber in Jerusalem beginnt eine andere Geschichte.

Die Prophetin Hanna

Diesen Anfang wollen wir uns vergegenwärtigen. Maria und Josef verlassen Betlehem: ich stelle mir vor, das kleine Kind und die junge Mutter auf einem Esel, der Weg steigt gegen Jerusalem an. Ich weiss nicht, wie lange sie unterwegs waren, in der Luftlinie sind die beiden Orte nur 10 km von einander entfernt. Als wir Touristen in zwei Autos von Jerusalem nach

Betlehem führen, kam mir die Strecke lang vor, aber es geht ja auch über die Grenze zwischen Israel und den palästinensischen Gebieten.

Es werden dem Paar überraschend zwei Personen begegnen, ein älterer Mann und eine sehr alte Frau, Simeon sind das und Hanna. Ich erzähle jetzt in umgekehrter Reihenfolge und setze mit Hanna ein, sie steht am Schluss der Geschichte, bevor die Familie den Weg weiter nach Nazaret in Galiläa antritt. Sie wird eine *Prophetin* genannt.

Moses Schwester Miriam wird auch als Prophetin bezeichnet. Die das Tamburin ergriff und die andern Frauen anführte zu einem Tanz und Gesang, um den Durchzug durchs Schilfmeer zu feiern. Man kann den bevorstehenden Weg Jesu auch als Exodus verstehen - wie Moses und Miriams Weg in die Freiheit.

Hanna war sieben Jahre verheiratet, dann starb ihr Mann, sie zählt vierundachtzig Jahre, in ihrer Witwenzeit hing sie am Tempel, fastete und betete Tag und Nacht. Sie war fromm. Oder wie soll ich das nennen, wo das Wort abgebraucht ist und einen Beigeschmack hat? Ich denke für Hanna an eine alte Frau von hier, ich lernte sie kennen, kaum war ich in Basel, und wir begegneten einander immer wieder bis zu ihrem Tod im hohen Alter. Sie war fromm, aber nicht zurückgezogen, sie wusste Bescheid über die politischen Ereignisse, sie war still, freundlich und energisch. Sie hatte, bevor ich sie kennen lernte, schon ganze Generationen von Kindern in Ferienlagern angeleitet und verköstigt. Für den Suppentag rüstete sie geschickt und schnell die Zutaten zu. Sie war beschlagen in der Bibel. Immer einmal wieder schrieb sie einen Brief, wenn ihr eine Predigt gefallen hatte oder wenn sie mit etwas nicht einverstanden war.

So war Hanna. Wie sie das Paar sieht und das Kind, preist sie Gott und *redet zu allen Umstehenden, die wie sie auf die Erlösung Jerusalems warten*. Durch sie, weil sie zu allen redete, haben wir überhaupt Zugang zu der Szene im Tempelhof. Wir stehen dabei in der hintersten Reihe und hören zu und bewundern die beiden Alten, wie die zielstrebig auf die ankommende kleine Familie zugehen.

Simeon

Das Paar war eine der grossen Treppenbrücken hinauf gestiegen, die zur Tempelterrasse führen und betritt den ersten Hof. Da steht Simeon, *ein Mensch*, hören wir, *gerecht und fromm, der auf den Trost Israels wartet, der heilige Geist war über ihm*. Ihm war vom heiligen Geist zugesagt worden, *er werde nicht sterben, bevor er nicht den Messias gesehen habe, den Christus*. Er steht da, sieht die Eintretenden, und da trifft ihn die Einsicht: jetzt, das ist er! Er streckt die Arme aus nach dem Kind, die überraschte Mutter überlässt es dem Fremden, als ob es so sein müsse.

Ich erinnere mich, als ich meine Enkelin die ersten Male auf die Arme nahm, das Kindlein war noch so klein, ich konnte es auf meine rechte Hand nehmen, es war so leicht, aber es hatte die Bedeutung eines grossen, eines überwältigenden Schatzes, da nahm ich es doch lieber richtig in beide Arme.

Möglicherweise sehen alte Leute, deren Augen langsam schlechter werden, mehr - wie Hanna und Simeon. Das letzte Bild, das Rembrandt bei seinem Tod auf der Staffelei stehen hatte, zeigt Simeon, der das Kind hält, hinter ihm die Mutter, der alte Mann hat die Augen

fast geschlossen. Wir hören ihn leise rufen: *Herr nun läsest du deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.*

Das Schwert

Dann gibt Simeon das Kind seiner Mutter zurück und sagt:

Hier das *Licht*, zu erleuchten die Heiden, die Völker,
und zum Preise des Volkes Israel.

*Dieser ist gesetzt zum Fall und zum Aufstehen vieler in Israel
und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird.*

Und zu Maria gewendet:

*Durch deine Seele wird ein Schwert dringen -
damit vieler Herzen Gedanken offenbar werden.*

Das verspricht uns die Religion: Heil und Licht. Damals in Konkurrenz zu Kaiser Augustus und den Errungenschaften des römischen Reiches. Heutzutage gegen andere Konkurrenz. Unsere überaus tüchtige Konsumindustrie deckt uns mit Gütern zu, die es sich leisten können mit Luxus, die es sich nicht leisten können, mit Billigwaren, die sind oft ungesund. Die Güter wollen gekauft werden. Das Angebot der Religion können wir nicht kaufen. Wir können es uns auch nicht verdienen. Das haben uns die Väter der Reformation ein für allemal beigebracht.

Überhaupt gilt, was unser Leben gross macht, fällt uns zu. So wie die Liebe uns zufällt. Wir können wohl zurück lieben. Aber wir können die Liebe nicht herbei lieben.

Wer gegen die Religion Zweifel empfindet, bekommt von Simeon ein Label, ein Zertifikat für die Echtheit, nämlich *den Widerspruch, auf den das Zeichen stösst, und das Schwert!* Es gibt nicht nur *ein Aufstehen, sondern auch ein Fallen*: die echte Religion hat eine schwierige Seite.

Fallen und aufstehen

Viele haben darüber nachgedacht, ob *die einen* zu Fall kommen und *die anderen* aufstehen, oder ob Menschen beides erfahren, nacheinander oder auch zeitgleich. Es entstand bald die schlimme Überlieferung, wonach Israel fällt und an seiner Stelle aus den Völkern andere dazu kommen, die werden Christen und gehören damit auf die Seite derer, die aufstehen. So kann das nicht aufgeteilt werden.

Nun erzählt Lukas im Evangelium und in der Apostelgeschichte durchaus davon, wie Menschen von Christus angezogen werden und andere befremdet reagieren und sich abwenden. Das ist eine reale Erfahrung. Uns hier steuert Simeons Wort in das Wissen, dass beides in uns ist, die Neigung und das Widerstreben, der Unwillen und die Liebe. So arbeitet das, was Simeon sagt, *in Marias Herzen* und in unseren Herzen.

In der Lesung hörten wir vom Gottesknecht: er ist *vom Himmel gemacht zum Schwert und zum spitzen Pfeil, und er wird Israel aufrichten und ist zum Licht der Heiden berufen*. Das ist, damit *vieler Herzen Gedanken offenbar werden* – in Israel und in den Völkern. Das ist der Prozess, in dem wir stehen, der Vorgang, die Arbeit, das Wirken in uns heute. So fühlt sich an, was wir sonst Glauben nennen.

Die beiden hellstichtigen Alten, Hanna und Simeon, zeigen uns, wie das geht mit der inneren Arbeit, die die Gedanken des Herzens zum Vorschein bringt. Die griechische Sprache kennt verschiedene Ausdrücke für die Gedanken, hier sind gemeint Erwägungen, Einfälle, Zweifel,

Abgründe: alles kommt ans Licht, wir sind nicht für eine Unschuld bestimmt, unser Wesen ist sehr gemischt, aber es soll dies nicht für immer in uns untergründig wühlen, sondern sich klären. Von diesem Vorgang können wir uns auch angegriffen fühlen er kann schmerzen. Der Glaube ist nicht irgendeine Vermutung oder eine Packung fester Sätze, mit dem Glauben ist unsere Sicht auf uns selbst vor Gottes Augen gemeint und eine allmähliche Verwandlung. (wiederholen)

Von Simeon heisst es, *er warte auf den Trost Israels, und der heilige Geist war mit ihm.* Dreimal wird das Wort Geist für ihn gebraucht, der arbeitet in Simeon. Es passiert in ihm etwas, er ist eigentlich nicht tätig, bis er das Heilandskind sieht und in die Arme nimmt. Des Mannes Glaube wird als passiv beschrieben. Bei der Frau, bei Hanna, ist es gerade umgekehrt. Sie dient Gott im Tempel, sie fastet und betet und lässt davon nicht ab. Bis sie hinter Simeon hervortritt, *Gott preist, sich zurückwendet zu den andern* und zu uns und *uns hineinnimmt in die Erlösung Jerusalems* und der Völkerwelt. Der Glaube ist passiv aktiv, männlich-weiblich gemischt, ein Prozess, sagte ich, ein Vorgang.

Unseren Heilungsprozess (unseren Glauben!) beschreibt Elisabeth Kreuziger im Choral mit den dunklen Worten: ‚Ertöt uns durch dein Güte, erweck uns durch dein Gnad. Den alten Menschen töte, dass der neu leben mag.‘ Wir werden geheilt, und die Erde wird einmal geheilt, das verschafft grosse Freude, den hellstichtigen Alten in unsrer Geschichte und uns damit. Die Heilungsschmerzen sind ein Zeichen, dass es in uns arbeitet.

veni sancte spiritus
komm heiliger geist
senke dich in uns hinein
du gottesgeheimnis
ungreifbare wirkmacht
vom himmel herunter
und aus der mitte der welt
wirbelst du auf
was verkrustet ist
was absterben will
und hauchst uns ein
was uns aufleben lässt

wir beten für die judenheit
und für die christenheit
wecke sie auf
wir beten für alle menschen
dass sie nicht blind voran stolpern
dass viel gutes entsteht
dass die lauten stiller werden
und die benachteiligten kräftiger
amen